

Beratungsstelle für Eltern,
Kinder und Jugendliche
des Kreises Groß-Gerau

Darmstädter Straße 88
64521 Groß-Gerau

06152 7898
Fax: 06152 7897

Südkreisberatungsstelle
des Kreises Groß-Gerau
- Familien, Jugend-
und Drogenberatung -

Bahnhofstraße 11
64560 Riedstadt-Goddelau

06158 915766
Fax: 06158 915767

Jahresbericht *2011*

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Kurzüberblick	2
2. Einleitung	3
3. Vielfältige Kooperationen in der Jugendberatung	5
4. Pubertät – Kein Kind mehr, aber noch nicht erwachsen	11
5. Vorbereitung für MPU in der Südkreisberatungsstelle	13
6. Regionalkonferenz Hessen Süd: Wichtige Impulse für die Prävention und Intervention in der Suchtberatung	15
7. Die einzelfallbezogene Arbeit beider Beratungsstellen im Jahr 2011	18
8. Weiterbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte sowie Beratungs- und Gruppenangebote für Eltern, Kinder und Jugendliche	22
9. Vernetzungsaktivitäten	24
10. Eigene Fort- und Weiterbildungen der MitarbeiterInnen der beiden Beratungsstellen	26
11. Die MitarbeiterInnen der beiden Beratungsstellen	27
12. Ausblick	28
Anhang: Statistische Angaben	29

1. Kurzübersicht zum Jahresbericht 2011

1. Bevölkerung im Einzugsgebiet – Kreis Groß-Gerau:

Einwohner	Region Mitte	Region Süd
Gesamt	94.477	43.885
0 – 18 Jahre	15.906	7.651

2. Regionaler Versorgungsauftrag:

Die Erziehungsberatungsstellen des Landkreises Groß-Gerau mit den beiden Standorten Groß-Gerau und Riedstadt haben den Versorgungsauftrag für die Region Mitte und Süd. Zur Region Mitte gehören die Gemeinden Groß-Gerau, Büttelborn, Trebur, Nauheim und Mörfelden-Walldorf. Zur Region Süd gehören die Gemeinden Gernsheim, Biebesheim, Stockstadt sowie Riedstadt.

3. Personalausstattung:

1 Erziehungswiss.MA	(w)	VZ	(39,0 h/Wo/bis 30.09.2011)
1 Dipl. Päd.	(m)	VZ	(39,0 h/Wo)
1 Dipl. Psych.	(w)	TZ	(34,0 h/Wo)
2 Dipl./Grad Sozialarb.	(w/w)	TZ/VZ	(35,5/39,0 h/Wo)
1 Dipl Sozialpäd.	(w)	TZ	(30,0 h/Wo)
3 Verwaltungsfachkräfte	(w)	TZ	(19,5/19,5/19,5 h/Wo)

4. Fallzahlen:

	Region Mitte	Region Süd
Neuanmeldungen	323	236
Übernahmen aus 2010	89	92
Gesamtzahl	412	328

5. Beratungsgründe – Schwerpunkte nach Häufigkeit im Berichtsjahr:

	Region Mitte	Region Süd
Auffälligkeiten im		
- Sozialverhalten	15,9 %	33,0 %
- Leistungsbereich	15,4 %	10,9 %
- Gefühlsbereich	15,1 %	15,3 %
belastende Einflüsse		
im familiären Umfeld	30,5 %	22,4 %
eingeschränkte elterliche		
Erziehungskompetenz	23,1 %	16,0 %

6. Präventive Arbeit

Unser präventives Angebot umfasst die (fallbezogene und/oder strukturelle) Vernetzung mit den öffentlichen und freien Trägern der Jugend-, Gesundheits- und Bildungssysteme sowie vielfältige Präventionsangebote (Referate, Seminare, Elternabende, Gruppenangebote, Qualifizierung für MultiplikatorInnen).

2. Einleitung

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir freuen uns, Ihnen den Jahresbericht 2011 der Erziehungsberatungsstellen des Landkreises Groß-Gerau vorlegen zu können. Wir sind Teil des Beratungsnetzwerkes des Kreises Groß-Gerau und arbeiten in enger fachlicher Kooperation mit den weiteren Einrichtungen und Diensten der freien und öffentlichen Jugend- und Gesundheitshilfe zusammen.

Wir möchten Ihnen im Folgenden kurz ein paar Informationen vorab daraus vorstellen:

Die Beratungsnachfrage bleibt auf hohem Niveau und auch die anderen Angebote der Beratungsstellen werden gut angenommen – Wartezeit ist kurz.

2011 wurden insgesamt in beiden Stellen 658 (im Vorjahr 618) Familien im persönlichen Kontakt beraten, davon kamen 364 (im Vorjahr 276) Ratsuchende aus der Region Mitte und 294 Ratsuchende kamen aus der Region Süd.

Die Fälle werden durchschnittlich zunehmend schwieriger und komplexer, erfordern folglich qualitativ wie auch zeitlich einen höheren Einsatz und verstärkte Kooperation mit anderen Institutionen im Jugendhilfe-, Bildungs- und Gesundheitssystem.

Nach wie vor sind allgemeine familiäre Probleme und eine eingeschränkte Erziehungs- und Beziehungskompetenz der Eltern eine wesentliche Ursache für Entwicklungsprobleme von Kindern und Jugendlichen. In der Region Mitte gaben 30,5% Ratsuchende und in der Region Süd 22,4% der Ratsuchenden als Beratungsgrund Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte, hierunter fallen Trennung/Scheidung, psychische Erkrankung der Eltern und vieles mehr, an. In der Region Süd kamen 33% der Ratsuchenden wegen Auffälligkeiten im Sozialverhalten des jungen Menschen sowie 23,5% wegen Suchtmittelmissbrauch des jungen Menschen in die Beratung.

Das Angebot der Erziehungs-, Familien- und Jugendberatung erfährt weiterhin durch die Fachstellen bzw. Teilspezialisierungen in den Themenbereichen Frühe Hilfen, Sexuelle Kindesmisshandlung und Sucht eine sinnvolle und notwendige Ergänzung.

Tendenzen in der Erziehungsberatung

Familien und Kinder erleben vielfältige Belastungen

Zusätzlich zu den traditionellen Berichtsteilen erwartet Sie das Schwerpunktthema „Jugendliche“.

Der Anhang bietet einen Zahlenüberblick. Datengrundlage sind dafür die Jugendhilfe- und Kreisstatik sowie interne Erhebungen.

Mit dem Jahresbericht blicken wir auf ein sehr arbeitsintensives Jahr zurück, das neben steigenden Anfragen mehrfach belasteter Familien geprägt war durch teaminterne Umbrüche und Veränderungen.

Für ihr Engagement und Einsatz danken wir ganz herzlich der bisherigen Leiterin der Beratungsstellen, Frau Katharina Sutter, die im September 2011 die Beratungsstelle verlassen hat.

Dank

Unser Dank gilt auch allen Kolleginnen und Kollegen aus dem sozialen Netzwerk für die offene, wertschätzende und vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Und nicht zuletzt danken wir den Familien, Kindern und Jugendlichen für ihr großes Vertrauen in uns und unsere Einrichtung.

Für das Team der Beratungsstellen

Katharina Etteldorf
Leiterin der Beratungsstelle

Groß-Gerau, März 2012

3. Vielfältige Kooperationen in der Jugendberatung

Von Katharina Etteldorf

Entwicklung im Jugendalter

Junge Menschen, die sich in der Entwicklungsphase Pubertät bzw. Adoleszenz befinden, müssen sich mit vielfältigen Veränderungen auseinandersetzen.

Im Rahmen der physischen und psychischen Entwicklung finden Veränderungsprozesse statt, die die Jugendlichen viel Energie und Kraft kosten.

Zu den Entwicklungsaufgaben, die Jugendliche innerhalb nur weniger Jahre zu bewältigen haben, gehören:

- Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des eigenen Körpers
- Erwerb der männlichen / weiblichen Rolle: Wie verhält sich ein Mann in unserer Gesellschaft? Wie verhält sich eine Frau?
- Neue und reifere Beziehung zu Gleichaltrigen beiderlei Geschlechts aufbauen
- Vorbereitung aufs Berufsleben/eine berufliche Karriere: Wissen, was man werden will und was man dafür lernen und können muss
- Erste Erfahrungen sammeln mit Partnerschaft: schrittweise Entwicklung von intimen Beziehungen; Vorstellung entwickeln, wie der künftige Partner sein soll
- Selbstkonzept: Wer bin ich, wer will ich sein?
- Erwerb eines eigenen Werte- und Ethiksystems, das als Leitfaden für das Verhalten dient - Entwicklung einer Ideologie: Sozial verantwortliches Verhalten erstreben und erreichen
- Entwicklung emotionaler Unabhängigkeit von Eltern/anderen Erwachsenen.

Jugendliche und ihre Entwicklungsaufgaben

Nicht immer können Lebensveränderungen und die anstehenden Entwicklungsaufgaben bewältigt werden, so dass Verhaltensauffälligkeiten und -störungen oder psychische Störungen im Jugendalter entstehen können.

Anmeldung zur Jugendberatung

In der Regel entsteht erst ein Kontakt zwischen der Beratungsstelle und einem Jugendlichen, wenn es zu Beeinträchtigungen und Auffälligkeiten in verschiedenen Lebensbereichen wie Familie, Schule und/oder Peergruppe kommt.

In unserer Beratungsstelle geschieht es eher selten, dass Jugendliche selbstmotiviert und freiwillig zu uns kommen. Die Anzahl der jugendlichen SelbstmelderInnen ist daher in der Face-to-Face-Beratung weitaus geringer als die Anzahl der fremdmotivierten Jugendlichen.

Die Inanspruchnahme von Beratung erfolgt häufig fremd motiviert, das heißt:

- Eltern suchen häufig Kontakt zur Beratungsstelle, so dass Jugendliche erst darüber in Beratung eingebunden werden
- LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen versuchen, die/den SchülerIn bzw. dessen/deren Eltern zur Beratungsaufnahme zu motivieren bei Problemen, die im Bereich Schule deutlich sichtbar werden, sei es im Leistungsbereich oder/und Sozialbereich
- MitarbeiterInnen der Jugendämter/Jugendgerichtshilfe verweisen Eltern und Jugendliche an die Beratungsstelle
- Beratung erfolgt im Rahmen eines Zwangskontextes (z. B. Führerscheinentzug oder Therapie statt Strafe)
- FreundInnen versuchen, die/den Jugendliche/n zu ermutigen, ein Beratungsangebot in Anspruch zu nehmen.

Jugendberatung - Kooperation zwischen Erziehungsberatung und Schule und Schulsozialarbeit

Die Schule gehört neben der Familie und der gleichaltrigen Gruppe zu den drei wichtigsten Sozialisationsfeldern von Kindern und Jugendlichen. Sie wird zunehmend mit Problemen konfrontiert, deren Ursachen in den beiden anderen Teilsystemen liegen und/oder gleichermaßen können Probleme durch die Schule hervorgerufen oder verstärkt werden.

Kontaktaufnahme

Seit vielen Jahren ist die Zusammenarbeit mit Schulen und Schulsozialarbeit ein zentrales Arbeitsgebiet von Erziehungsberatung. Neben einzelfallbezogenen Angeboten gibt es im präventiven Bereich (Elternabende und Elternsprechtage, Präsenztage, Beratung von LehrerInnen, Arbeit mit Schulklassen) und auf der strukturellen Ebene (z.B. AG Gewaltprävention) eine Zusammenarbeit.

Solche Kooperationsformen ermöglichen es, problematischen Entwicklungen vorzubeugen, den Zugang zur Erziehungsberatungsstelle zu vereinfachen und frühzeitig Hilfe zu leisten, die das soziale Umfeld des Jugendlichen einbezieht. Die Zusammenarbeit bietet eine gute Basis für die geforderte Zusammenführung der Ressourcen von Jugendhilfe und Schule. LehrerInnen verweisen nicht nur Jugendliche und Eltern auf Erziehungsberatung, sondern nehmen die fachliche Kompetenz der ErziehungsberaterInnen selbst zur Besprechung des Umgangs mit einzelnen Jugendlichen in Anspruch.

Eine partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Systemen (unter Einbeziehung der Eltern und des Jugendlichen) erfolgt in vielfältigster Form:

- Zusammenarbeit im Einzelfall: wenn ein Lehrer/eine Lehrerin Fragen bezüglich des Umgangs mit einem auffälligen Kind mit einem Berater/einer Beraterin persönlich oder telefonisch bespricht, wenn er/sie Eltern an die Beratungsstelle vermittelt, wenn ein/e BeraterIn sich an einen Lehrer/eine Lehrerin wendet und ihn/sie um Information über das Verhalten des Kindes in der Schule bittet oder wenn eine gemeinsame Sitzung mit der Familie und dem Lehrer/der Lehrerin stattfindet.
- Ferner kann vereinbart werden, dass der/die ErziehungsberaterIn in der Schule regelmäßig (z.B. Präsenztage in Schule) oder bei bestimmten Auslösern Beratungsgespräche anbieten (z.B. sexuell auffälliges Verhalten)
- Oft bringt der/die BeraterIn neue Erkenntnisse ein, wenn z.B. SchülerInnen getestet wurden oder bei Auffälligkeiten deren Funktion im System ermittelt wird.

Zusammenarbeit mit Schulen und Schulsozialarbeit: Elternabende/ Beteiligung an Elternsprechtagen/ Durchführung von Präsenztagen/ Beratung von LehrerInnen/ Arbeit mit Schulklassen/ Drogenprävention/ Fortbildung für LehrerInnen/ Zusammenarbeit auf der strukturellen Ebene

- Die Südkreisberatungsstelle beteiligt sich am Programm der schulischen Drogenprävention der Johannes-Gutenberg-Schule in Gernsheim. Anhand der Fragen der SchülerInnen wird jeweils in allen 7. Klassen eines Jahrgangs eine Unterrichtsstunde abgehalten. Neben rechtlichen Aspekten (legale - illegale Drogen, wann darf ich was trinken oder rauchen) werden Fragen zu Sucht und Suchtentstehung beantwortet und alltagstaugliche Ablehnungsstrategien besprochen. Die SchülerInnen interessiert am meisten, wie sie Drogenkonsum bei FreundInnen erkennen und wie sie helfen können.

LehrerInnen und Eltern, und vor allem die Jugendlichen, können nur von einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Schule, Familie und Jugendhilfe profitieren.

Das Hilfsangebot von (Beratungs-)LehrerInnen und ErziehungsberaterInnen stößt oft an Grenzen, wenn die Ursachen der Probleme überwiegend in der Gleichaltrigengruppe liegen. Hier bietet die Schulsozialarbeit, die durch den öffentlichen Träger der Jugendhilfe erfolgt, eine gute Alternative. Im Rahmen der außerunterrichtlichen Betreuung der SchülerInnen (Einrichtung von SchülerInnentreffs, Einzelgesprächen mit SchülerInnen, Gruppenarbeit) können SchulsozialarbeiterInnen auf die sozialen Beziehungen der SchülerInnen einwirken. Daneben werden im Rahmen der Schulsozialarbeit die Beratung von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern sowie Maßnahmen der Elternarbeit (Gesprächskreise für Eltern zu Themen wie Pubertät, Drogenprävention etc.) angeregt und die Vermittlung psychosozialer Hilfen angeboten. Die SchulsozialarbeiterInnen übernehmen häufig eine Brückenfunktion zwischen Schule, Familie und Beratungsstelle und erleichtern den Zugang zur Erziehungsberatung. Im Einzelfall erfolgt ein vernetztes, aufeinander abgestimmtes Hilfe- und Beratungsangebot an die Familie. Von einer intensiven Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit/Schule, Familie und Erziehungsberatungsstelle profitieren alle Beteiligten.

Schulsozialarbeit

Jugendberatung - Kooperation zwischen Erziehungsberatung und Jugendberufshilfeträger

Wenn Jugendliche an der Schwelle zur Berufsausbildung sind, ist oft ein Informationsaustausch mit der Jugendberufshilfe sinnvoll und notwendig. Die Anbindung von Jugendlichen gelingt durch die räumliche Nähe der beiden Institutionen in

der Südkreisberatungsstelle besonders problemlos und leichtgängig.

Verstärkt werden die Träger der Jugendberufshilfe von der Erziehungsberatung in die schulische Berufsvorbereitung einbezogen, insbesondere bei Beratung von Jugendlichen zwischen 14 - 21 Jahren mit ungünstigen Perspektiven für Ausbildung oder Arbeit (z.B. fehlender oder schwacher Schulabschluss), um realistische Berufsperspektiven zu erarbeiten und die Jugendlichen bei deren Berufs- und Lebensplanung zu unterstützen.

Jugendberufshilfe: Zusammenarbeit im Einzelfall

Jugendberatung – Kooperation zwischen Erziehungsberatung und Fachbereich Jugend und Schule

Kindertherapeutische und familientherapeutische Angebote der Erziehungsberatung lassen sich gut mit anderen Jugendhilfeangeboten, Erziehungshilfemaßnahmen kombinieren und stellen eine Intensivierung der Arbeit dar. Eine gute Kooperation zwischen Erziehungsberatung und den anderen Fachdiensten des Fachbereichs Jugend und Schule setzt die genaue Kenntnis der Aufgaben, Arbeitsmethoden und Rahmenbedingungen der jeweils anderen Seite voraus. Im Einzelfall wird ein vernetztes und aufeinander abgestimmtes Hilfe- und Beratungsangebot abgesprochen. Über den Einzelfall hinaus, wird die Zusammenarbeit durch den fachlichen Austausch unter den Fachdiensten intensiviert und auf der strukturellen Ebene abgestimmt.

Erziehungshilfemaßnahmen

Im Rahmen der stationären Erziehungshilfe kann beispielsweise Erziehungs- und Jugendberatung zur Rückführung der Jugendlichen in deren Familie beitragen. Wünsche und Bedürfnisse des Jugendlichen können verdeutlicht und seine Beteiligungsrechte gestärkt werden. Bei Vorliegen von Kindeswohlgefährdung stößt die Erziehungsberatung an ihre Grenzen, durch das Hinzuziehen des Jugendamtes werden dann über Erziehungsberatung hinaus weitere Hilfe- und Unterstützungsmaßnahmen zum Wohle des Jugendlichen auf den Weg gebracht.

Fachkräfte der Erziehungsberatung werden zu Erziehungs- und Hilfeplankonferenzen im Jugendamt hinzugezogen, um ihre psychologisch-diagnostische Fachkompetenz einzubringen und damit Planung und Steuerung der Hilfe für die Jugendlichen zu verbessern.

Erziehungs- und Hilfeplankonferenzen

Kooperation und Vernetzung mit den MitarbeiterInnen der Jugendgerichtshilfe (Bewährungshilfe) ist sinnvoll und notwendig, insbesondere wenn Jugendliche gegen das Betäubungsmittelgesetz verstoßen und/oder gestohlen haben, betrunken Auto gefahren sind und vieles mehr.

Jugendgerichtshilfe

Mit den MitarbeiterInnen des Fachdienstes Jugendförderung und Jugendbildung gibt es unterschiedliche Kooperationsformen, z.B. Beteiligung bei der Erstellung eines Videos für Jugendliche zum Thema „Sexuelle Kindesmisshandlung und Internet“ oder Teilnahme an Teamsitzungen von MitarbeiterInnen der Jugendzentren zum Thema „Kinderschutzfälle in der Jugendarbeit – was brauchen Jugendliche?“ oder Beteiligung bei der Erstellung eines Flyers für Jungen und Mädchen zum Thema „Sexueller Mißbrauch“.

Jugendförderung u. Jugendbildung

Fazit

Mit ihren vielfältigen Fragen und Problemen erscheinen Jugendliche als Ratsuchende in unserer Beratungsstelle, ihre Anzahl als Selbstmelder ist nach wie vor gering. Ist jedoch der Zugang zu den Jugendlichen geschafft, sei es über Selbst- und/oder Fremdmotivation und/oder Zwangskontexte, kommen gute und stabile Beratungsbeziehungen zustande.

Der Blickwinkel in der Jugendberatung wird durch gelungene Kooperationen mit anderen Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe sowie Schule erweitert, es ergeben sich neue Aspekte für die Beratung und somit wird ein wichtiger Beitrag zum Wohle der Jugendlichen geleistet.

Für eine gute Zusammenarbeit innerhalb der Vernetzungsstruktur ist Vertrauen, Respekt und Akzeptanz nötig, wie auch der Jugendlichen und deren Eltern zu den Institutionen. Dies sollte langfristig und sorgfältig aufgebaut werden, um Jugendliche und deren Familien zu unterstützen.

**Vertrauen,
Respekt,
Akzeptanz**

4. Pubertät – Kein Kind mehr, aber noch nicht erwachsen

Von Christoph Schmidt

Für Eltern von Kindern und Jugendlichen zwischen 13 und 16 Jahren sind Fragen und Schwierigkeiten mit der Pubertät ein häufiger Anmeldegrund in der Erziehungsberatungsstelle. Mütter und Väter wollen wissen: Was ist (noch) normal und muss ertragen werden, was verlangt besondere Aufmerksamkeit und wäre als Dauerzustand nicht akzeptabel und wann müssen Eltern sofort einschreiten, um eine gravierende Selbst- oder Fremdgefährdung zu unterbrechen.

Gar nicht selten müssen und können wir diesen Eltern vor allem eines raten: Gelassenheit sowie Geduld. Aber das ist oft auch hier leichter gesagt als getan und eine erfolgreiche Beratung kann gelegentlich länger andauern - genauso wie die Pubertät selbst.

Dennoch gibt es einfache Hinweise, die Eltern das Leben enorm erleichtern und dazu beitragen können, dass sowohl Jugendliche als auch Eltern ihre Konflikte miteinander besser verstehen und dadurch gemeinsam wachsen.

Pubertät ist keine Krankheit, sondern ein hormonell gesteuerter bio-chemischer Umbauprozess des Gehirns, der Mädchen und Jungen vor große Herausforderungen stellen kann. Denken und Fühlen sind starken Schwankungen unterworfen und können beeinträchtigt sein. Die Selbststeuerungsfähigkeit ist häufig herabgesetzt und muss nicht selten neu und gelegentlich mühsam erworben werden. Gefühlsausbrüche und Entgleisungen sind gelegentlich auszuhalten, auch wenn diese stets eine taktvolle und wirksame Distanzierung erfordern.

Pubertät ist keine Krankheit, sondern ein hormonell gesteuerter biochemischer Umbauprozess des Gehirns

Beratung kann helfen, die Kräfte der familiären Konfliktdynamik abzufedern und aufzufangen, um eine Ausstoßung von Jugendlichen zu verhindern. Eine Versöhnung gelingt leichter, wenn Eltern die gelegentlichen Provokationen Jugendlicher nicht als gezielte Attacke gegen die eigene Person erleben müssen, sondern als grundsätzlich notwendigen Abgrenzungs- und Selbstfindungsprozess erkennen können.

Hilfreich sind häufig Humor sowie die Fähigkeit, fruchtlose Diskussionen rechtzeitig als solche zu erkennen und zu beenden; Eltern sehnen sich hier oft nach einer „Einsicht“, die Kinder und Jugendliche ihnen einfach (noch) nicht bieten können.

Über die Einzelfallarbeit zu diesen Themenkreisen hinaus hat auch im Berichtsjahr 2011 ein Elterngesprächskreis zum The-

ma „Pubertät - Zwischen Kindheit und Erwachsenwerden“ stattgefunden. An drei thematisch unterschiedlich gestalteten Abenden sind grundlegende Informationen zum Jugendalter sowie über allgemeine und besondere Schwierigkeiten des Erwachsenwerdens gegeben worden: die veränderte Eltern-Kind-Beziehung, Schul- und Leistungsprobleme, Konsumverhalten, Internetnutzung, Alkohol, erwachende Sexualität usw. Der von Frau Dipl.-Sozialarbeiterin Katharina Etteldorf und Herrn Dipl.-Päd. Christoph Schmidt angeleitete Gesprächskreis ermöglichte den 18 teilnehmenden Vätern und Müttern einen intensiven Erfahrungsaustausch und damit auch zahlreiche Gelegenheiten, voneinander zu lernen.

Derartige Gruppenangebote werden häufig auch von Elternpaaren sowie Müttern und Vätern eher besser gestellter und manchmal überbehüteter Jugendlicher genutzt. Dabei fällt gelegentlich auf, dass manche Eltern dazu neigen, ihren Kindern in übertriebener Weise alle „Härten“, Gefahren und Unwägbarkeiten des Lebens ersparen zu wollen. Sie gleichen „Helikopter-Eltern“, die ständig sorgenvoll über ihren Kindern kreisen, um sofort zur Stelle zu sein, wenn einmal etwas Unvorhergesehenes passiert.

Nicht zuletzt diese Eltern profitieren von den Erfahrungen anderer Gruppenteilnehmer und vom Gespräch untereinander; sie geben Rückmeldungen wie z.B.: „Dass man damit nicht alleine ist, ist schon enorm hilfreich.“ Die Eltern unterstützen sich gegenseitig und helfen einander, beispielsweise bei der korrekten zeitlichen Einordnung einer aktuellen Beschreibung von Pubertät:

***„Die Jugend von heute
liebt den Luxus,
hat schlechte Manieren
und verachtet die Autorität.
Sie widersprechen ihren Eltern,
legen die Beine übereinander
und tyrannisieren ihre Lehrer.“***

Sokrates (469-399 v. Chr.)

5. Vorbereitung für MPU in der Südkreisberatungsstelle

Von Diana Tschigas

Die Entwicklung der Führerscheinzahlen zeigt, dass das Auto eine weiterhin hohe Bedeutung bei der Lebensplanung der jungen Menschen hat.

Was ermöglicht der Führerschein? Auch wenn junge Menschen kein Auto besitzen, der Führerschein erweitert Mobilitätsspielräume, gibt ein relatives Freiheitsgefühl und ist für die jungen Erwachsenen bis heute ein Statussymbol.

Allerdings kann die Fahrerlaubnis auch schnell entzogen werden, wenn Alkohol oder andere illegale Drogen vor oder während des Fahrens konsumiert wurden. Den Führerschein wieder zurück zu bekommen gelingt nur, wenn man sich der MPU, der medizinisch-psychologischen Untersuchung, unterzogen hat. Um eine angeordnete MPU bestehen zu können, muss der junge Erwachsene Abstinenz von Alkohol und illegalen Drogen beweisen. In der Regel handelt es sich nicht um Gelegenheitstrinker oder Gelegenheitsdrogenkonsumenten, sondern um Menschen, die regelmäßig und gewohnheitsmäßig konsumieren. Die wenigsten wissen, wie die Untersuchung genau abläuft und welche Fragen und Tests von Psychologen und Ärzten auf sie zukommen. Der wichtigste Teil bei der medizinisch-psychologischen Untersuchung ist ein Gespräch mit dem Verkehrspsychologen. Dieser möchte herausfinden, ob auch weiterhin Zweifel an der Fahreignung des MPU-Teilnehmers bestehen oder genügend entlastende Aspekte gefunden werden könnten, um die Fahrtauglichkeit bestätigen zu können. Nach der allgemeinen Beratung zum Ablauf der MPU ergibt sich meistens der Wunsch der jungen Erwachsenen an uns, sie für die MPU vorzubereiten und zu begleiten.

Bedeutung des Führerscheins für Jugendliche

Die Beratung beginnt mit der biographischen Arbeit, mit der Entwicklung des Drogenkonsums. Was hat damals an der Droge fasziniert? Welche Rolle spielten die Freunde? Wie hat die Droge das eigene Denken und Verhalten manipuliert und es ermöglicht, gegen strafrechtliches Risiko, gegen schlechtes Gewissen oder Bedenken des Partners die Droge weiterhin im eigenen Leben zu belassen. Weitere wichtige Konzepte, wie Kontrollverlust, Toleranzsteigerung, Verschleierung der Gefährlichkeit der Wirkung werden besprochen und mit der eigenen Lebensgeschichte in Einklang gebracht. In der Regel melden sich die Betroffenen nach einem Jahr erwiesener Drogenfreiheit zur MPU. Das bedeutet, dass wir als Berater ca. ein Jahr die jungen Menschen begleiten. Unsere Er-

Entwicklung des Drogenkonsums

fahrung zeigt, dass Vertrauen und Respekt während dieses Beratungsprozesses wächst. Wir erleben dadurch, wie sich in den meisten Fällen die Einstellung zum Drogenkonsum und zu Verkehrsdelikten positiv verändert, wie der junge Mensch mehr Verantwortung für sich und für seine Taten übernimmt, was letztendlich zu Einstellungs- und Verhaltensänderung führt.

Die Drogenberatungsstelle bietet die Vorbereitung überwiegend für junge Erwachsene, die im Südkreis leben, die am Anfang ihrer beruflichen Karriere stehen, die bereit sind, regelmäßig zu den Beratungsterminen zu kommen und die sehr begrenzte finanzielle Möglichkeiten haben.

Unsere Erfahrung zeigt, dass neben der MPU-Vorbereitung zusätzliche „Effekte“ entstehen. Die Beratung ermöglicht uns einen Zugang zu den anderen wichtigen Lebensthemen der jungen Menschen. Wer bin ich? Wie wirke ich auf die anderen? Was sind meine Stärken? Was sind meine Schwächen? Welche Bedeutung haben Freunde in meinem Leben? Wie wirkt sich eine konsumfreie Zeit auf meine Beziehung aus? Wie gehe ich mit den Konflikten zu Hause um? Wie entwickle ich Selbstvertrauen? Und was ist meine Zukunftsvision? Diese und andere Fragen helfen, das eigene Identitätsgefühl zu entwickeln und ermöglichen (Nach-)Reifungsprozesse.

6. Regionalkonferenz Hessen Süd: Wichtige Impulse für die Prävention und Intervention in der Suchtberatung

Von Tanja Müller-Facchinetti

Die Regionalkonferenz Hessen-Süd ist ein Zusammenschluss verschiedener Institutionen der Suchthilfe unterschiedlicher Träger, die im südhessischen Raum arbeiten und sich unter der Schirmherrschaft der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen (HLS) e.V. zu einer Arbeitsgruppe zusammengefunden haben.

Es sind sowohl Einrichtungen aus dem stationären Bereich vertreten als auch ambulante Beratungsstellen, Institutsambulanzen und Kontaktläden sowie Übergangseinrichtungen, Betreutes Wohnen und der LWV.

Im Jahr finden 6 - 8 Treffen statt, bei denen aktuelle Themen der Suchthilfe besprochen werden, oft durch Impulsreferate eingeleitet oder durch Referenten von außerhalb ausführlich dargestellt.

Im letzten Jahr haben wir uns u. a. mit folgenden Themen beschäftigt:

Arbeit mit suchtbelasteten Familien

Alexandra Schwarz, Institutsambulanz Heppenheim, berichtet über eine Fortbildung, die von Herrn Prof. R. Stachowske, stationäre Einrichtung „Wilschenbruch“ in Lüneburg, geleitet wurde.

Arbeit mit suchtbelasteten Familien

In der Regionalkonferenz erarbeitete Empfehlungen für die Arbeit mit suchtbelasteten Familien:

- Sensibilisierung der Suchtberatungsstellen für die Situation der Kinder in den Familien. Eltern haben neben ihren Ängsten, die Kinder abgenommen zu bekommen, den Wunsch, ihre Kinder gut zu versorgen und für deren Wohl zu sorgen!
- Schulung der ASD-Mitarbeiter durch Mitarbeiter von Drogenhilfeeinrichtungen zum Thema Sucht und Familie.
- Bildung regionaler Fachgruppen, bestehend aus Mitarbeitern der Jugend- und Suchthilfe, zum Thema „Kinder aus suchtbelasteten Familien“ inklusive kollegialer Fallberatungen und Planung von Hilfsstrukturen.
- Für eine gute Zusammenarbeit ist Vertrauen nötig, sowohl innerhalb der Vernetzungsstruktur wie auch der Klienten zu den Institutionen. Dieses sollte langfristig und sorgfältig aufgebaut werden, um Familien unterstützen zu können.

„Sucht und Alter“

Im Bereich der illegalen Drogen bei opiat- oder polyvalenter Abhängigkeit ist zu beobachten, dass die abhängigen Menschen überlebt haben und älter werden, beispielsweise durch eine langjährige medikamentöse Behandlung mit einem Substitut. Das Institut für Suchtforschung der FH in Frankfurt am Main hat sich dieser Entwicklung angenommen und ältere Drogenabhängige (40+) im Rahmen von SDDCare (senior drug dependents and care structures) befragt. Frau Kuplewatzki, Mitarbeiterin im Projekt, beschrieb uns Ergebnisse der Untersuchung, deren Anliegen u.a. war herauszufinden, mit welchen Angeboten die Suchthilfe auf die älteren Abhängigen eingehen kann.

In groben Zügen skizziert, sind Ältere weiterhin aktive Drogenkonsumenten, die Mehrheit substituiert, viele mit Beikonsum, u.a. auch Alkohol. Trotz vieler festgestellter gesundheitlicher Probleme (Zähne, Voralterung, Hepatitis etc.) werden vor allem die psychischen Erkrankungen als Belastung empfunden. Angst, Depression, Panik und schwere Vergesslichkeit bis hin zu Suizidgedanken sind die Hauptbeschwerden, gepaart mit sozialer Isolation. Ärzte und Sozialarbeiter werden zu wichtigen Bezugspersonen, zumal Ältere eher zu ambulanten Einrichtungen wie Ambulanzen und Beratungsstellen Kontakt halten, als in stationäre Einrichtungen gehen.

Herr Messer, Leiter der Betreuten Wohngemeinschaft Eschenbachhaus, berichtet über diese und das Franziskushaus, beides Einrichtungen der Jugendberatung und Jugendhilfe e. V. in Frankfurt. Dort können Drogenabhängige mit fortgeschrittenen gesundheitlichen Problemen aufgenommen werden. Im Franziskushaus liegt der Schwerpunkt auf der Pflege von Menschen mit manifester Aids-Erkrankung. Die Arbeit in der letzten Lebensphase der Menschen beinhaltet viele seelsorgerische Elemente und die Auseinandersetzung mit dem Tod. Zukünftig wird sich die Suchthilfe wohl mehr mit Fragen der Versorgung und Pflege beschäftigen müssen.

Im Südkreis leben ältere Suchtkranke oft in recht stabilen Wohnverhältnissen, zum Teil wieder bei den eigenen Eltern bzw. in losem Kontakt zu Familienangehörigen. In Einzelfällen erleben wir jedoch die oben beschriebene Isolation, in der das „soziale Netz“ aus den Helfern besteht.

Wir unterstützen eine stabile langfristige Substitution – auch um fortgesetzten Alkoholabusus zu vermeiden – und würden uns niedrighschwellige Angebote wünschen, die z.B. eine Ta-

gesstruktur und Beschäftigung anbieten, die auch für Suchtkranke, denen in der Regel die „social skills“ für das „normale Leben“ fehlen, zugänglich sind. Wir finden den Zugang zu psychotherapeutischen Angeboten wichtig, bei denen in der Regel eine Suchterkrankung als Ausschlussgrund gilt.

In der Beratung sind folgende Fragen wichtig: Wie will ich nach 15 - 20 Abhängigkeitsjahren zukünftig leben? Ist Abstinenz ein realistischer Wunsch? Wie sieht es mit Partnerschaft und Familie aus, wie kann ich Haft vermeiden? Wie gehe ich mit der Enttäuschung um, es trotz vieler Versuche und Entgiftungen nicht geschafft zu haben, die Sucht loszuwerden?

„Zwangsberatung“

Anhand seiner intern erhobenen Daten von der Therapeutischen Einrichtung Lenzwiese berichtete Ulrich Claussen, Leiter der Lenzwiese, über „Behandlungen mit gerichtlicher Auflage“, die im Suchtbereich – auch im ambulanten Kontext einer Beratungsstelle – immer wieder von Bedeutung sind. Stück für Stück widerlegte er die gängigen, von ihm angenommenen (Vor-)Urteile bei dieser Art Zwangskontext, wie z.B., dass § 35 BtmG-ler (d.h. Therapie statt Strafe) weniger motiviert für die Therapie sind und nur zur Vermeidung der Haft kämen. Tatsächlich schließen Klienten mit diesem Hintergrund öfter eine Therapie regulär ab als andere. Die „Haftvermeidung“ zeigt sich daher eher als zusätzliche Motivation für die Klienten. Motivation muss immer individuell differenziert beschrieben werden, stellt er abschließend fest, nachdem er auf die Attributionstheorie, d.h. welchen Ursachen wird welches Verhalten zugeschrieben, und auf Attributionsfehler, d.h. bestimmtes Verhalten wird falschen Ursachen zugeordnet, verwiesen hat.

Für die Südkreisberatungsstelle bestätigt das unsere recht guten Erfahrungen bei „Beratungen mit Auflage“ beispielsweise durch die Jugendgerichtshilfe oder bei Beratungen zur Wiedererlangung des Führerscheins. Manch klarer Rahmen ermöglicht eine inhaltlich gut zu füllende Beratung, in der persönliche Entwicklung möglich und beobachtbar ist.

Beratung im Zwangskontext

7. Die einzelfallbezogene Arbeit beider Beratungsstellen im Jahr 2011

Von Helga Löcher-Bäder und Petra Günther

Die Fallzahlen sind im Jahr 2011 im Vergleich zu den beiden Vorjahren in beiden Beratungsstellen leicht angestiegen.

Erfreulich finden wir die Tendenz, die sich in Groß-Gerau in der Verdoppelung von Beratungsgesprächen in pädagogischen Einrichtungen zeigt, da es uns offensichtlich gelungen ist, in unseren Kita- und Schul-Projekten niederschwellige Beratung vor Ort weitergehend zu installieren.

Entwicklung der Fall- und Gesprächszahlen

	Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau			Südkreisberatungsstelle		
	2011	2010	2009	2011	2010	2009
Klient/innen	364	342	350	294	276	274
darunter übernommen aus dem Vorjahr	89	84	110	92	92	57
Gespräche in der Beratungsstelle	1.018	987	968	1.036	1.041	1.020
Hausbesuche	10	9	1	10	10	15
Beratung in pädagogischen Einrichtungen (Kindergärten, Schulen, Jugendamt etc.)	101 ¹	51	57	48 ²	49	54

Statistisch nicht erfasst sind die Anmeldungen, die letztlich nicht in einer face-to-face-Beratung münden, aber trotzdem Aufmerksamkeit und Arbeitszeit beanspruchen.

Ebensowenig erfasst sind Telefon- und E-Mail-Kontakte, die im Vorfeld einer Anmeldung zur Klärung notwendig sein können. Gefragt sind dabei allgemeine Auskünfte und eine Lotsenfunktion im sozialen Netz des Kreises Groß-Gerau, die Menschen helfen, sich im System von Jugend- und Gesundheitshilfe zu orientieren und die für sie passende Anlaufstelle zu finden. Darüber hinaus entwickeln sich ab und an telefonische Kurzberatungen, die den AnruferInnen als Hilfestellung fürs Erste genügen, aber bisher auch nicht in der Statistik erscheinen.

¹ Darin enthalten sind 20 Termine Projekt „Groß-Gerau Nord“ (Präsenz eines Kollegen in der Grundschule Nord) sowie 19 Termine „Migrationsprojekt Kita Mörfelden-Walldorf“ (Präsenz zweier Kolleginnen jeweils in einer Kita in Mörfelden bzw. Walldorf).

² Darin enthalten sind 10 Termine „Beratungstag Schillerschule“ (Präsenz einer Kollegin an der Förderschule in Gernsheim).

In den letzten Jahren beobachten wir das Phänomen größerer Unverbindlichkeit bei unseren KlientInnen. Abgesprochene Termine werden nicht wahrgenommen, obwohl wir sie individuell abstimmen und vorbereiten. Wir haben dies noch nicht im Vergleich zu den Vorjahren erfasst, können aber für das zurückliegende Jahr Zahlen benennen: In der Groß-Gerauer Stelle sind 116, in der Südkreisberatungsstelle 131 Termine ohne Ankündigung nicht wahrgenommen worden.

Im Vergleich zum Jahr 2010 ist in der EB Groß-Gerau die Anzahl der Beratungen von Familien mit Migrationshintergrund von 26% auf 32% gestiegen; in der Südkreisberatungsstelle von 25% auf 19% gesunken. Wir betrachten dies als Schwankungen im Normalbereich.

Festzuhalten bleibt, dass wir MigrantInnen vor allem durch eine enge Kooperation mit dem System der Gesundheitshilfe im Bereich der Frühen Hilfen sowie durch unsere „Beratung-vor-Ort“-Projekte in Kindertagesstätten und Schulen erreichen.

In der Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau sind 2011 etwas mehr als 50% der Anmeldungen Kinder im Alter von 7 bis 14 Jahren; die nächststärkste Gruppe sind die 15- bis 18-Jährigen (etwa 19%).

In der Südkreisberatungsstelle mit der Teilspezialisierung Jugend- und Drogenberatung sind 21% der angemeldeten Kinder zwischen 11 und 14 Jahre alt. Jugendliche von 15 bis 18 Jahren (19%), junge Erwachsene von 19 bis 27 Jahren (etwa 14%) sowie Erwachsene mit Suchtproblemen bilden mit einem Anteil von zusammen 47% den genannten fachlichen Schwerpunkt ab.

In beiden Stellen und in allen Altersgruppen überwiegt nach wie vor das männliche Geschlecht.

Eltern bzw. Personensorgeberechtigte machen in beiden Stellen als sogenannte Selbstmelder jeweils knapp 50% bei den Anmeldungen aus.

In der Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau folgen Empfehlungen durch den Allgemeinen Sozialdienst (ASD) des Kreisjugendamtes (19%) bzw. durch Schulen und Kindertageseinrichtungen (etwas mehr als 18%).

**Nationalitäten-
gruppe/Migran-
tInnen**

**Altersgruppe/Ge-
schlecht**

**Die aktuelle Hilfe/
Beratung anre-
gende Institution
oder Person**

In der Südkreisberatungsstelle stehen, aufgrund der Suchtberatung auch der älteren Menschen, quantitativ Empfehlungen aus dem Gesundheitssystem an zweiter Stelle, an dritter bzw. vierter Stelle Empfehlungen von ASD-KollegInnen (11%) und von Schulen und Kindertageseinrichtungen (10%) sowie etwa 7% an Empfehlungen von Gerichten und Bewährungshilfe. Jugendrichterliche- und Bewährungs-Urteile bilden in diesem Segment oft den Rahmen zu einer von Auflagen geleiteten Beratung.

Die Zahl der planmäßig bzw. mit einem offenen Abschluss beendeten Maßnahmen liegt in der Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau bei 77%, in der Südkreisberatungsstelle bei 67%. Beratungsabbrüche der KlientInnen bleiben jeweils konstant bei knapp über 10%.

In etwa der Hälfte der Fälle beider Erziehungsberatungsstellen reichen 2 bis 5 Kontakte, um Eltern und Kindern Anstöße zur Selbsthilfe zu geben. Weitere 19% (Beratungsstelle Groß-Gerau) bzw. 24,5% (Südkreisberatungsstelle) bewegen sich in dem Bereich von 6 bis 10 Kontakten.

Etwa 14% bzw. 23% unserer KlientInnen verteilen sich auf die Kategorien der länger andauernden Beratungen, bei denen wir sehr genau entscheiden, wer in einer Einrichtung der Jugendhilfe intensivere und längerfristige Beratungen zur Verfügung gestellt bekommt (z.B. mehrfach belasteten Familien oder Familien in hochstrittigen Trennungs- und Scheidungskonstellationen).

Aus Sicht der BeraterInnen nahmen die Ratsuchenden vor allem aus folgenden Gründen die Leistungen der Beratungsstellen in Anspruch:

Anzahl der beendeten Maßnahmen

Anzahl der Beratungskontakte pro Fall

Berat

**Psych
Situati**

Beratungsgrund ³	Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau 2011 ca.	Durchschnitt 2007 - 2010	Südkreisberatungsstelle 2011 ca.	Durchschnitt 2007 - 2010
eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern/Erziehungsberechtigten	23,1%	37,1%	16,0%	26,5%
Belastungen des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	30,5%	39,1%	22,4%	34,0%
Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme des jungen Menschen	15,1%	22,9%	15,3%	20,3%
schulische/berufliche Probleme des jungen Menschen	15,4%	22,0%	10,9%	19,6%
Auffälligkeiten im Sozialverhalten des jungen Menschen	15,9%	17,6%	33,0%	34,7%
Kindeswohlgefährdung	6,0%	5,0%	3,1%	3,8%
Suchtmittelmissbrauch des jungen Menschen	-	1,3%	15,3%	11,4%
Suchtmittelmissbrauch eines Erwachsenen	-	0,4%	14,6%	19,5%

In der Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau waren vor allem Belastungen von Kindern und Jugendlichen durch familiäre Konflikte und als eingeschränkt beurteilte Erziehungskompetenz von Eltern bzw. Erziehungsberechtigten Anlass zur Beratung (zusammen mehr als 50 %).

In der Südkreisberatungsstelle stellen Auffälligkeiten im Sozialverhalten junger Menschen sowie Belastungen eines Kindes oder Jugendlichen durch familiäre Konflikte mehr als die Hälfte der Beratungsanlässe dar. Etwa in 30% der Fälle ist hier zudem Suchtmittelmissbrauch von Jugendlichen und Erwachsenen ein zu bearbeitendes Thema.

In 88% (Beratungsstelle Groß-Gerau) bzw. 75% (Südkreisberatungsstelle) verfügen unsere KlientInnen über ein Erwerbseinkommen, wobei in diesen Zahlen weder der Niedriglohnsektor noch prekäre Arbeitsverhältnisse, z.B. bei Zeitarbeitsfirmen, die unserer Wahrnehmung nach zunehmen, statistisch erfasst sind.

Einkommensart

³ Mehrfachnennungen möglich. Eine Komplettübersicht findet sich im Anhang „Statistische Angaben“.

8. Weiterbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte sowie Beratungs- und Gruppenangebote für Eltern, Kinder und Jugendliche

Die Fachkräfte der beiden Beratungsstellen führten im Jahr 2011 folgende Weiterbildungsangebote für pädagogische Fachkräfte sowie Beratungs- und Gruppenangebote für Eltern, Kinder und Jugendliche durch:

Fachtag „Kinderschutz gemeinsam gestalten – Balance zwischen Vertrauensschutz und Datenschutz“, Gestaltung und Durchführung in Kooperation mit dem Netzwerk Frühe Hilfen und Fachbereich Jugend und Schule

Tagung „Kinderschutz und Frühe Hilfen - Interdisziplinäre Kooperationstagung zum neuen Bundeskinderschutzgesetz“, Leitung einer Arbeitsgruppe zum Thema: Das Netz der Frühen Hilfen, Veranstalter: Ev. Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V., Berlin

2 Fortbildungen für Tagespflegeeltern zum Thema „Kinderschutz - § 8a SGB VIII“

Fortbildung für ErzieherInnen zum Thema „Bindungstheorie und deren Bedeutung für den pädagogischen Alltag“ in Kita Mörfelden-Walldorf

Fortbildung für Erzieherinnen eines Kita-Teams zum Thema „Elterngespräche führen und Eltern zur Beratung motivieren“

3 Supervisionssitzungen mit einem BeratungslehrerInnen-Team

Präsenztage/Elternsprechtage

Migrationsprojekt mit Kitas in Mörfelden-Walldorf: 17 Präsenzzeiten; 4 Elternabende sowie insgesamt 7 Treffen mit 2 Gesamtteams u. Leitungskraft (Themen: Auswertung, Bilanzierung des Projektes und Fortbildungsveranstaltungen)

4 Elternnachmittage im Gemeindekindergarten Stockstadt sowie eine Planungs- und Auswertungssitzung mit Team

Elternabend in der Grundschule Mörfelden-Walldorf zum Thema „Gestaltung des Übergangs in eine weiterführende Schule“

Teilnahme am Elternsprechtage der Martin-Buber-Schule Groß-Gerau, offene Sprechstunde

Präsenztage an der Grundschule Groß-Gerau Nord und Schwenkschule, 21 offene Sprechstunden

Martin-Niemöller-Schule, Gespräch mit Schülerinnen des Kurses „Erziehung“ von Frau Bartl

Beteiligung an der Ausstellungseröffnung „echt fair“, Groß-Gerau, Vortrag im Rahmen „echt fair“ zum Thema Pubertät

Beteiligung am Fachtag Mädchenarbeitskreis Groß-Gerau, Vortrag zum „Umgang mit psychosozialen Verhaltensstörungen bei Mädchen und jungen Frauen“

Präsenztage an der Schillerschule Gernsheim, 8 offene Sprechstunden

Elternabend an der Schillerschule

Suchtprävention in der Johannes-Gutenberg-Schule Gernsheim in vier 7. Klassen

Gruppenangebote für Eltern, Kinder und Jugendliche

Präventives Elterntraining für alleinerziehende Mütter, 9 Sitzungen

Elterngesprächskreis zum Thema Pubertät, 3 Abende

Gruppenangebot für Kinder aus Trennungs- und Scheidungsfamilien, 8 Kindergruppensitzungen, 3 Elternabende

9. Vernetzungsaktivitäten

Die Fachkräfte der beiden Beratungsstellen wirkten im vergangenen Jahr wieder in vielfältigen Kooperationszusammenhängen mit:

- AG Beratungsverbund des Fachbereichs Jugend und Schule
- AG Soziale Dienste sowie Regionalplenen Mittel- und Südkreis des Fachbereichs Soziale Sicherung
- Koordination des Netzwerks „Frühe Hilfen“ im Kreis mit seinen diversen Arbeitsgruppen
- Netzwerk der südhessischen KoordinatorInnen Frühe Hilfen
- Regionalkonferenz Süd der ambulanten und stationären Suchthilfe
- AK Sucht Kreis Groß-Gerau
- AG Prävention Biebesheim
- Zusammenarbeit der Südkreisberatungsstelle mit der Jugendgerichtshilfe
- Netzwerk gegen häusliche und sexuelle Gewalt in der Familie und im sozialen Umfeld mit seinen diversen Arbeitsgruppen
- AG Gewaltprävention in Schulen
- Teilnahme an einem Runden Tisch in der Martin-Buber-Schule, Groß-Gerau
- Teilnahme an dem Arbeitskreis Frühförderung Astrid-Lindgren-Schule, Groß-Gerau
- Treffen mit dem Schulleiternbeirat, Schwenkschule Groß-Gerau
- Treffen mit der kommunalen Kita-Fachberaterin und Kita-LeiterInnen im Kontext des Kita-Projektes Mörfelden-Walldorf

- Sitzungen des Jugendhilfeausschusses und Erziehungshilfeausschusses
- Fachbereichssitzungen der Fachbereiche Jugend und Schule sowie Soziale Sicherung, fachlicher Austausch der Fachdienste des Fachbereichs Jugend und Schule
- Erziehungskonferenzen des Kreisjugendamtes Groß-Gerau, Allgemeiner Sozialer Dienst
- Fachlichen Austausch mit dem Caritaszentrum Virchowstraße, Rüsselsheim (Erziehungs- sowie Jugend- und Drogenberatung)
- Konferenz der LeiterInnen der Erziehungsberatungsstellen in Hessen sowie dem Arbeitskreis südhessischer Erziehungsberatungsstellen
- Fachverband Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (bke) und der Landesarbeitsgemeinschaft der Erziehungsberatung Hessen (LAG Hessen).

10. Eigene Fort- und Weiterbildungen der MitarbeiterInnen der beiden Beratungsstellen

Wieslocher Therapietage „Individuum, Symptom und System - wie sich unterschiedliche Sichtweisen herausfordern und ergänzen“, Veranstalter: Wieslocher Institut

Fachtag: „Das neue Bundeskinderschutzgesetz – Herausforderung für die Praxis der Jugendämter“

Fachtag: „Datenschutz – Balance zwischen Vertrauensschutz und Datenschutz“, Veranstalter: Netzwerk Frühe Hilfen, Fachbereich Jugend und Schule

Fachtag „Täterbezogene Intervention“

Fachtag „Häusliche Gewalt im psychotherapeutischen Kontext DAKJEF – Fachgespräch Kindliche Sexualität“

LAG-Jahrestagung „Zeit haben – Zeit nehmen in der Beratung“, Veranstalter: LAG Erziehungsberatung Hessen

Fachtagung „Bundeskinderschutzgesetz“, Veranstalter: DIUF Berlin

Fachtagung „ADHS“, Veranstalter: Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.

Weiterbildung: „Klinische Hypnose M.E.G“. 5 Seminare zu folgenden Themen:

„Verbale und nonverbale Kommunikation“, „Indirekte Kommunikation und Induktion“, „Nutzung von Trancephänomenen I“, „Therapeutische Geschichten und Metaphern“, „Integration und spezielle Anwendungen“

Fachtag „Spielräume. Hypnosystemisches Arbeiten mit Jugendlichen“, Veranstalter: Klinik am Hardberg, JDB Erbach Suchthilfe in Deutschland

Video-AG – Entwicklungspsychologische Beratung (EPB)

Video-AG – Video-Mikro-Analyse

Externe Supervision und kollegiale Supervision

Supervision/Fortbildung für Sekretärinnen und Verwaltungsangestellte in Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern und anderen Beratungsstellen in Hessen

LAG-Jahrestagung, 4 x à 2 Std./LAG Jahrestagung, AG Sekretärinnen „Die Sekretärin als Brückenbauer“

11. Die MitarbeiterInnen der beiden Beratungsstellen

Die MitarbeiterInnen der beiden Beratungsstellen bilden ein Gesamtteam.

Ein Teil der Fachkräfte arbeitet in jeweils einer der beiden Einrichtungen, 2 KollegInnen sind in beiden Institutionen zu je 50% tätig.

In Groß-Gerau sind erreichbar:

Katharina Sutter,	Erziehungswissenschaftlerin M.A., Körper-Psychotherapeutin (19,5 Wochenstunden, bis 30.09.2011)
Katharina Etteldorf,	Dipl.-Sozialarbeiterin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, Familientherapeutin (35,5 Wochenstunden, seit 01.12.2011 Leiterin der Einrichtung)
Helga Löcher-Bäder,	Sozialarbeiterin grad., Familientherapeutin (19,5 Wochenstunden, seit 01.12.2011 stellvertretende Leiterin der Einrichtung)
Christoph Schmidt,	Dipl.-Pädagoge, Familientherapeut (39 Wochenstunden)
Monika Traum,	Verwaltungsfachangestellte (19,5 Wochenstunden)
Petra Günther,	Verwaltungsfachangestellte (19,5 Wochenstunden).

In der Südkreisberatungsstelle sind tätig:

Katharina Sutter,	Erziehungswissenschaftlerin M.A., Körper-Psychotherapeutin (19,5 Wochenstunden, bis 30.09.2011)
Helga Löcher-Bäder,	Sozialarbeiterin grad., Familientherapeutin (19,5 Wochenstunden)
Tanja Müller-Facchinetti,	Dipl.-Sozialpädagogin, Familientherapeutin (30 Wochenstunden)
Diana Tschigas,	Dipl.-Psychologin und systemische Psychotherapeutin (34 Wochenstunden)
Margit Knöbel,	Verwaltungsfachangestellte (19,5 Wochenstunden).

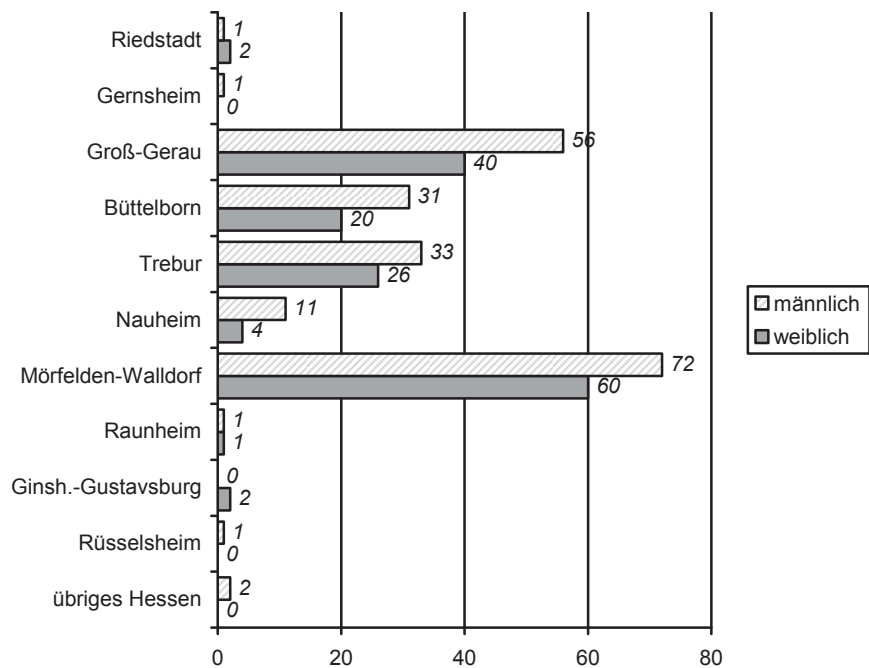
12. Ausblick

Wir sind immer mehr gefordert, mit unseren diagnostischen, beratend-therapeutischen und supervisorischen Kompetenzen aktiv auf die Ratsuchenden und unsere KooperationspartnerInnen aus der freien und öffentlichen Jugend- und Gesundheitshilfe, Schule, Familiengericht u. v. a. m. zuzugehen. So werden wir uns weiterhin aktiv an Diskussionen zu Themen wie Sozialraumorientierung, Auf- und Ausbau von Familienzentren, Beratung bei Hochstrittigkeit im Rahmen von Trennung- und Scheidungsberatung und Beratung nach § 8a SGB VIII (insofern erfahrene Fachkraft im Kinderschutz) beteiligen und einbringen.

Anhang: Statistische Angaben

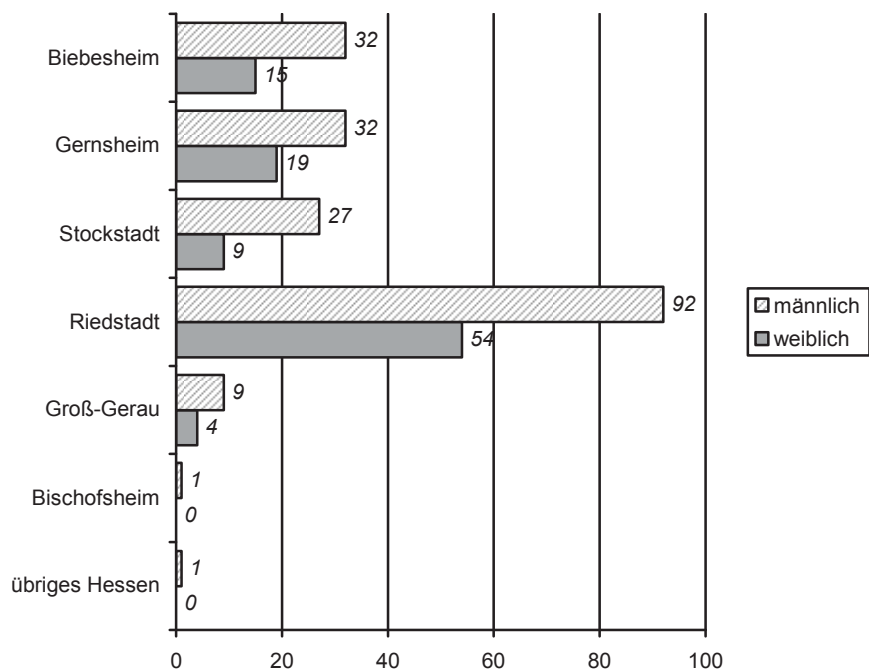
1. Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau

Herkunft der KlientInnen (n = 364)



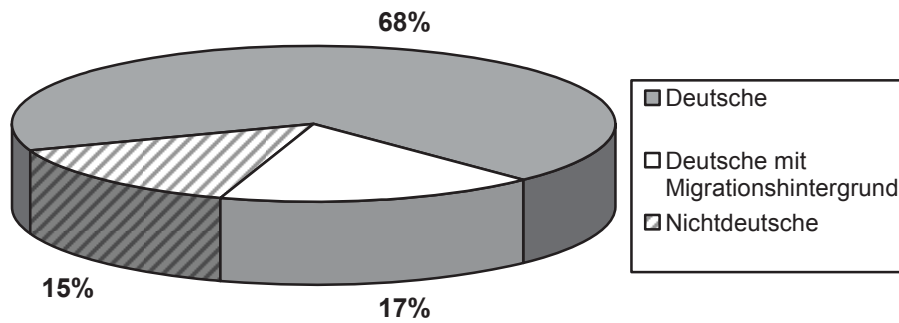
2. Südkreisberatungsstelle Riedstadt

Herkunft der KlientInnen (n = 294)



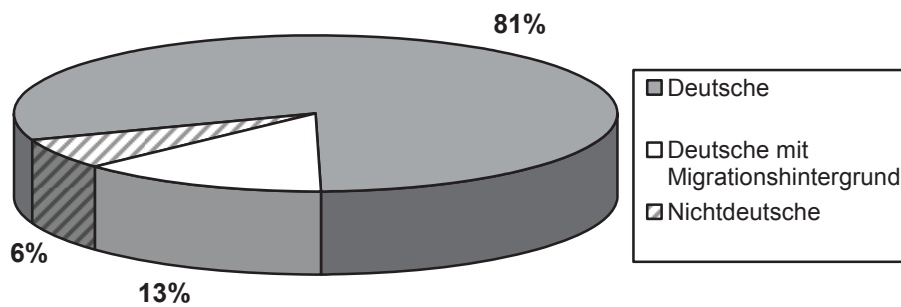
1. Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau

Nationalitätengruppe

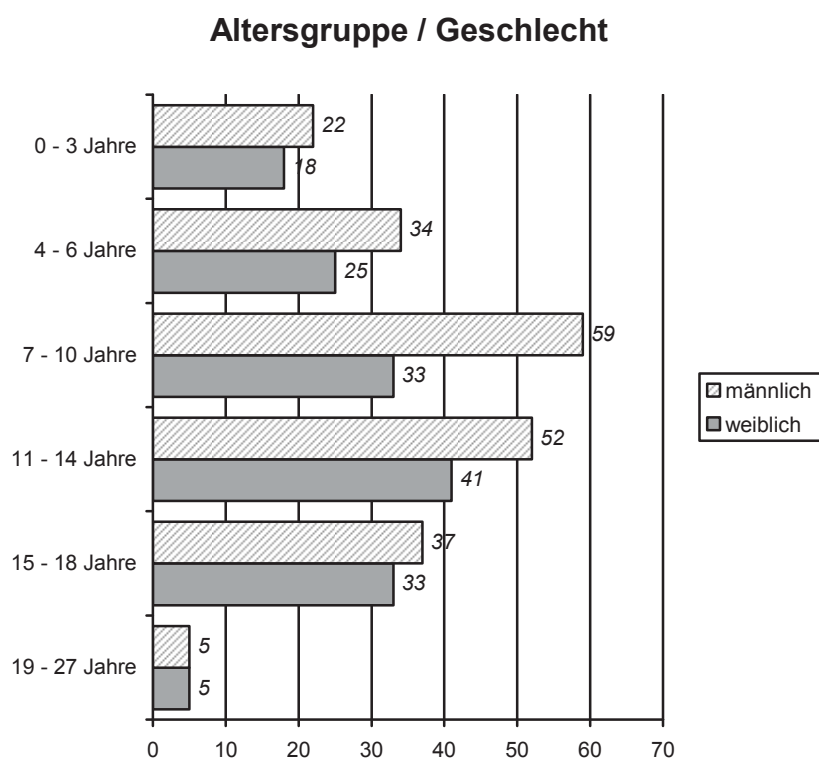


2. Südkreisberatungsstelle Riedstadt

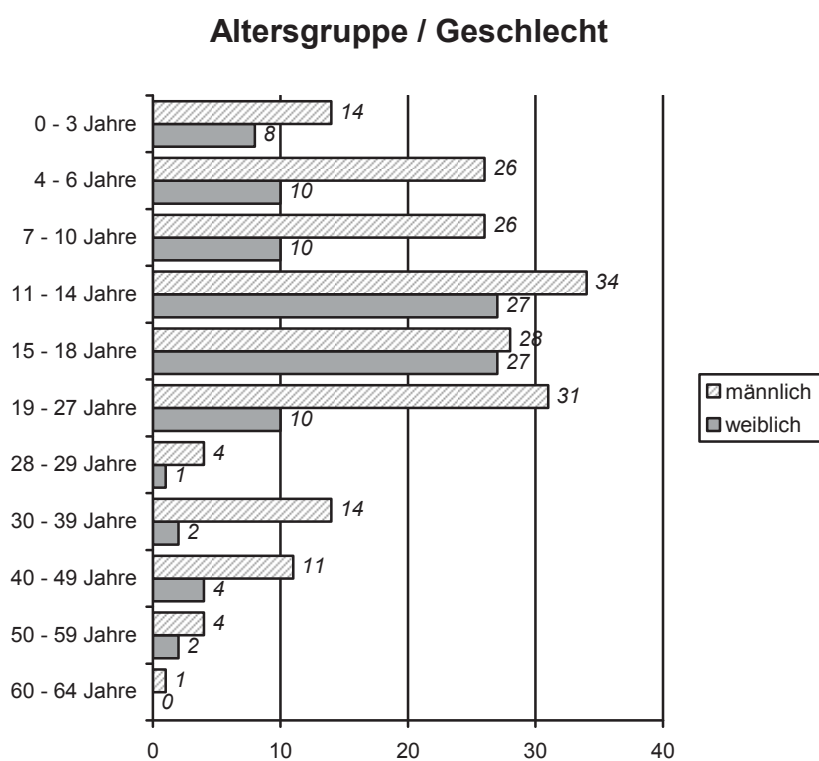
Nationalitätengruppe



1. Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau

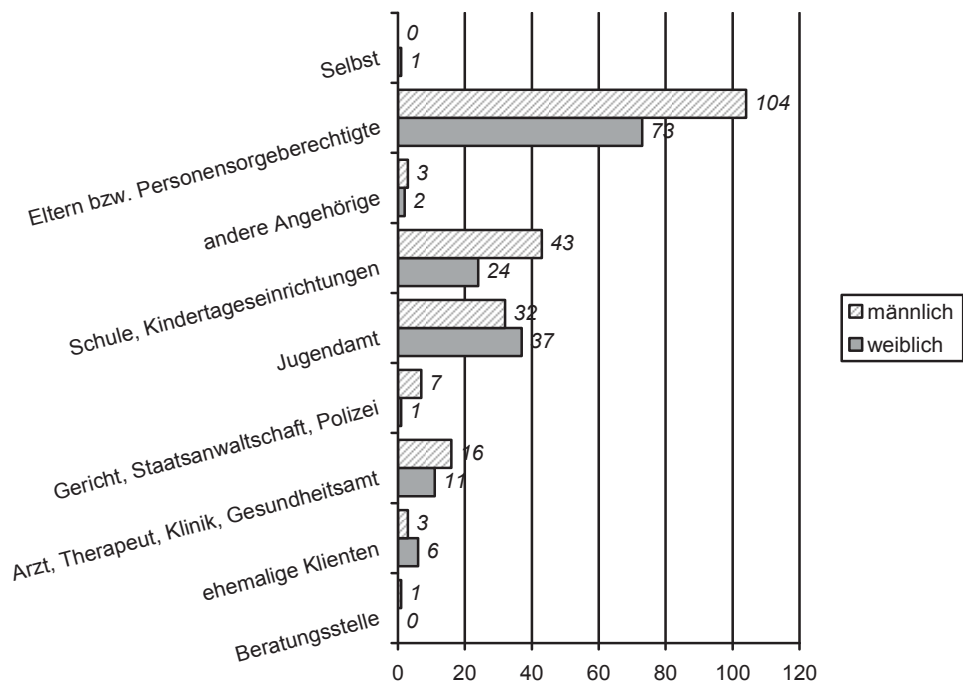


2. Südkreisberatungsstelle Riedstadt



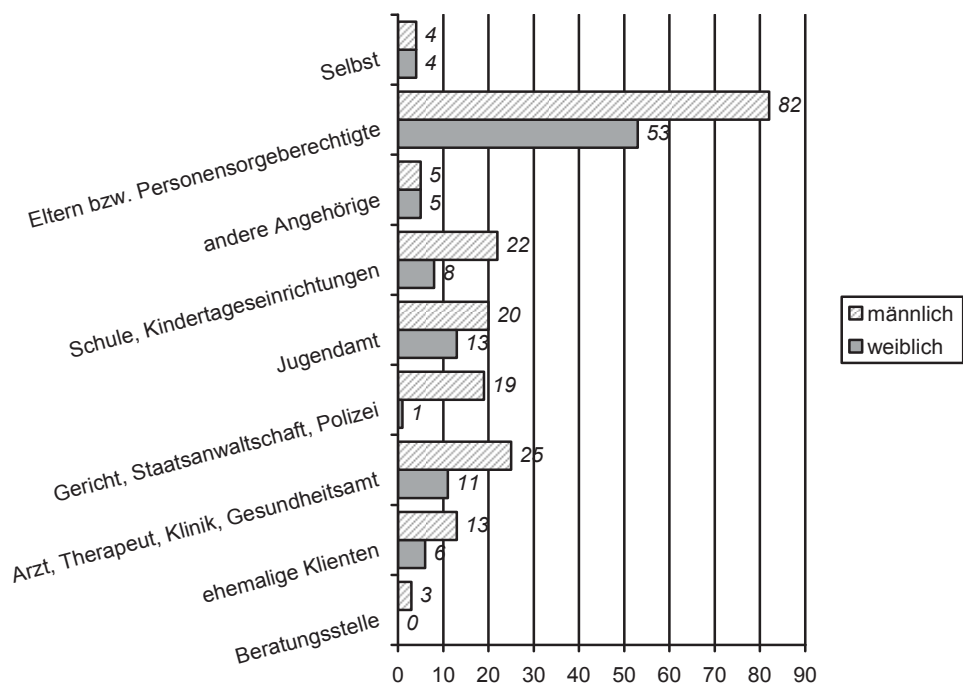
1. Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau

Wer hat den Erstkontakt hergestellt?



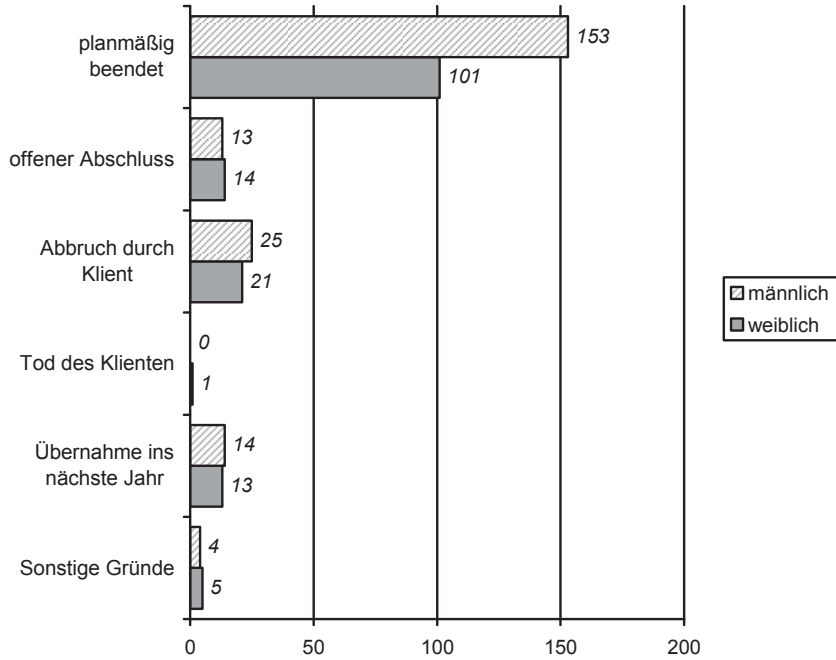
2. Südkreisberatungsstelle Riedstadt

Wer hat den Erstkontakt hergestellt?



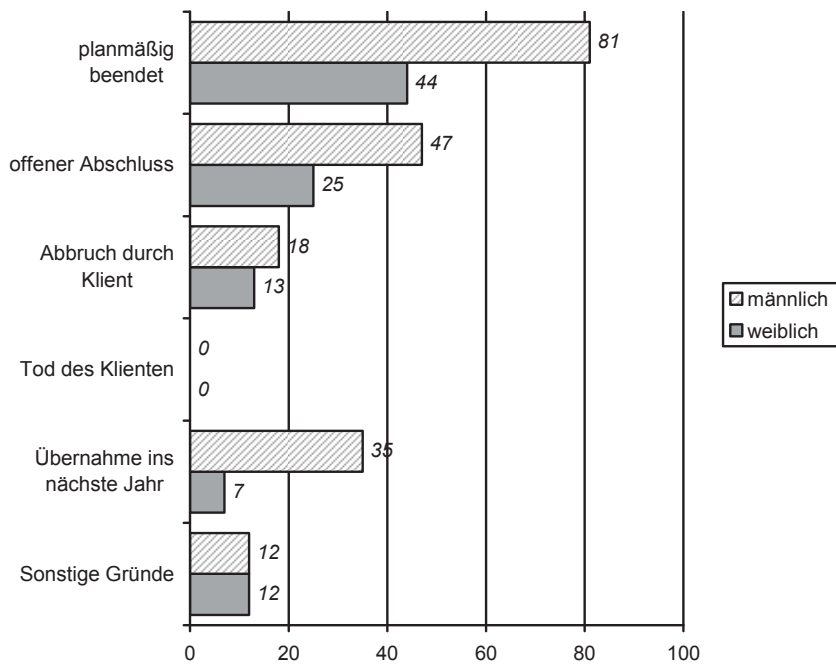
1. Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau

Anzahl der beendeten Maßnahmen

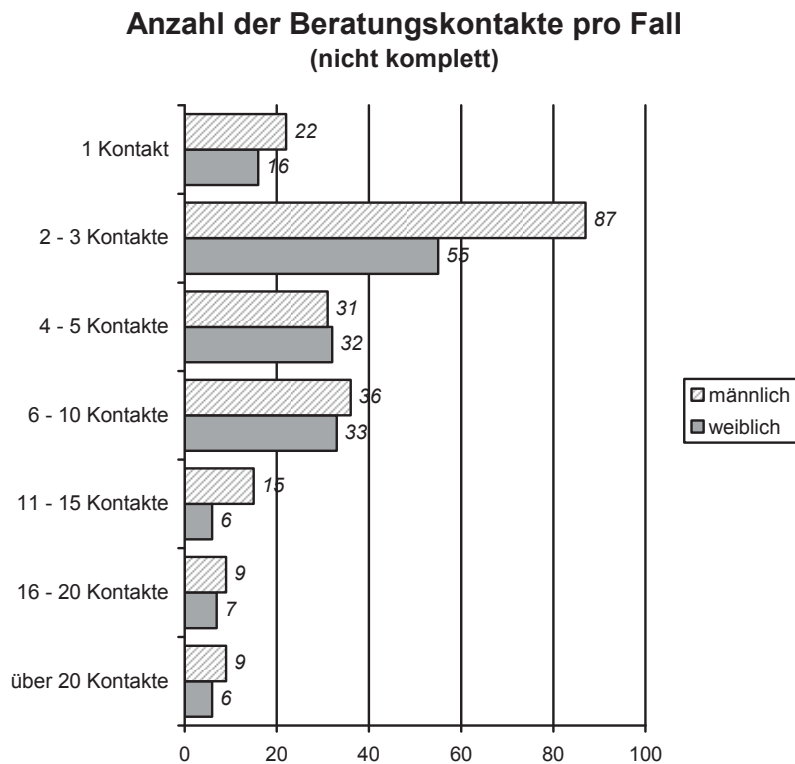


2. Südkreisberatungsstelle Riedstadt

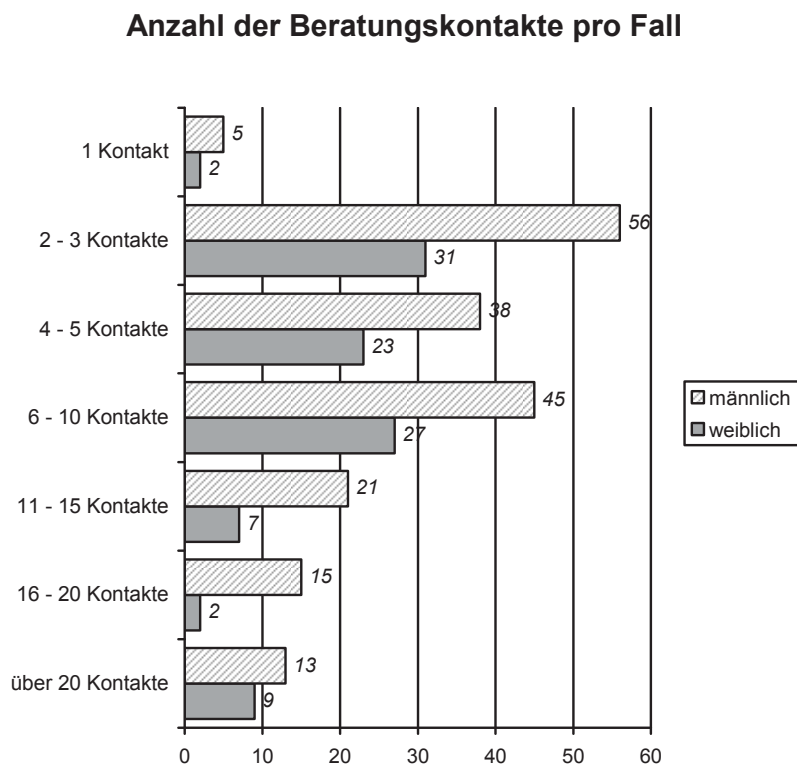
Anzahl der beendeten Maßnahmen



1. Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau



2. Südkreisberatungsstelle Riedstadt

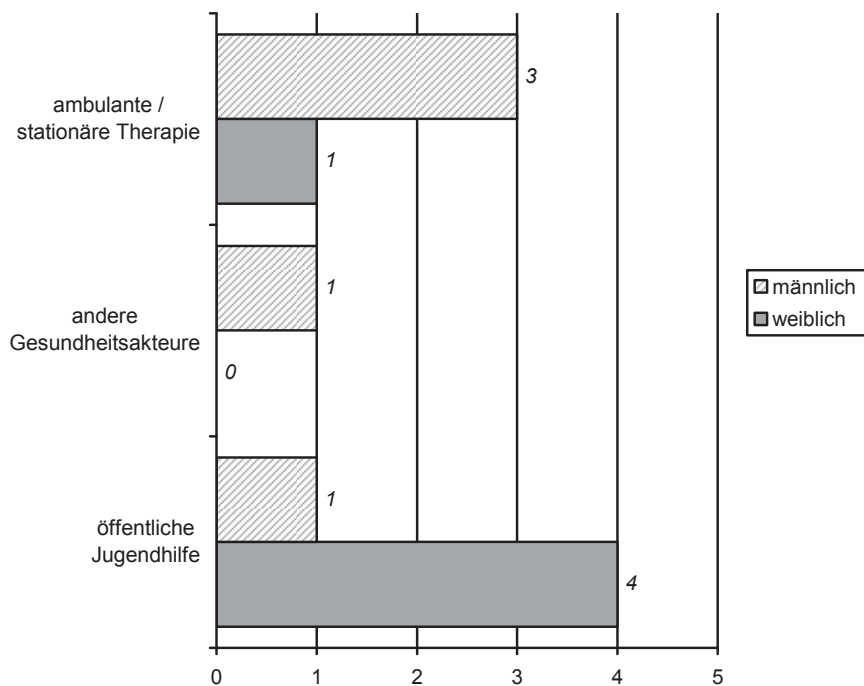


Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau / Südkreisberatungsstelle Riedstadt

Beratungsgrund	Erziehungs- beratungsstelle Groß-Gerau		Südkreis- beratungsstelle Riedstadt	
	weiblich	männlich	weiblich	männlich
Unversorgttheit des jungen Menschen	1	2	0	0
Unzureichende Förderung / Betreuung / Versorgung des jungen Menschen	4	8	4	2
Gefährdung des Kindeswohls	11	11	5	4
Eingeschränkte Erziehungs- kompetenz der Eltern / Personen- sorgeberechtigten	33	51	12	35
Belastung des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern	15	15	8	12
Belastung des jungen Menschen durch familiäre Konflikte	49	62	32	34
Auffälligkeiten im sozialen Verhalten (dissoziales Verhalten) des jungen Menschen	24	34	20	77
Entwicklungsauffälligkeiten / seeli- sche Probleme des jungen Men- schen	26	29	23	22
Schulische / berufliche Probleme des jungen Menschen	19	37	11	21
Probleme im Sexualverhalten / Partnerbeziehungen	0	0	1	1
Suchtmittelmissbrauch des jungen Menschen (15-18J. und 19-27J.)	1	0	1	37
Suchtmittelmissbrauch eines Er- wachsenen (ab 28J.)	0	0	9	34
Schwangerschaftskonflikt	0	0	0	1
Sonstige Gründe	0	0	0	0

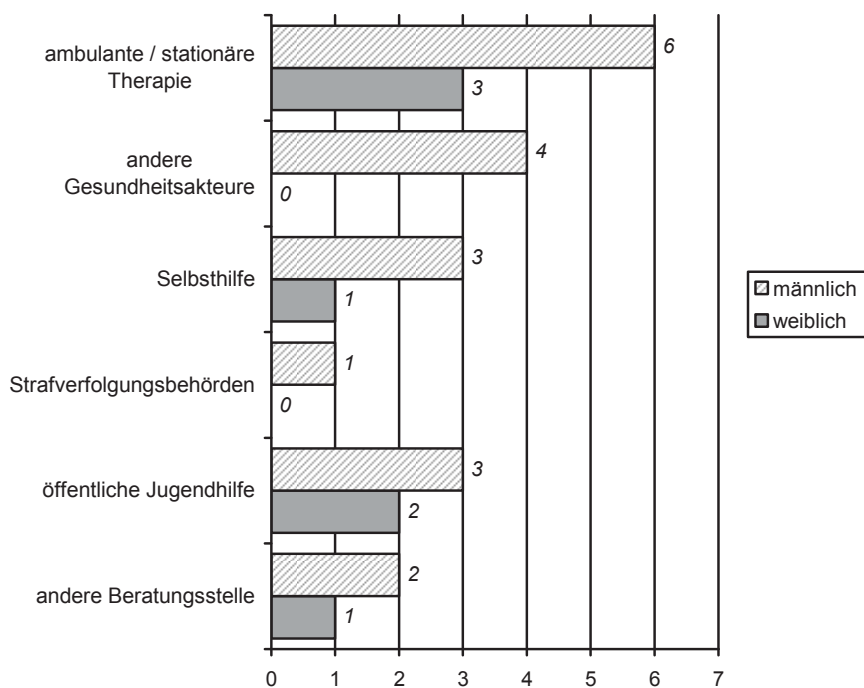
1. Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau

Weitervermittelte KlientInnen



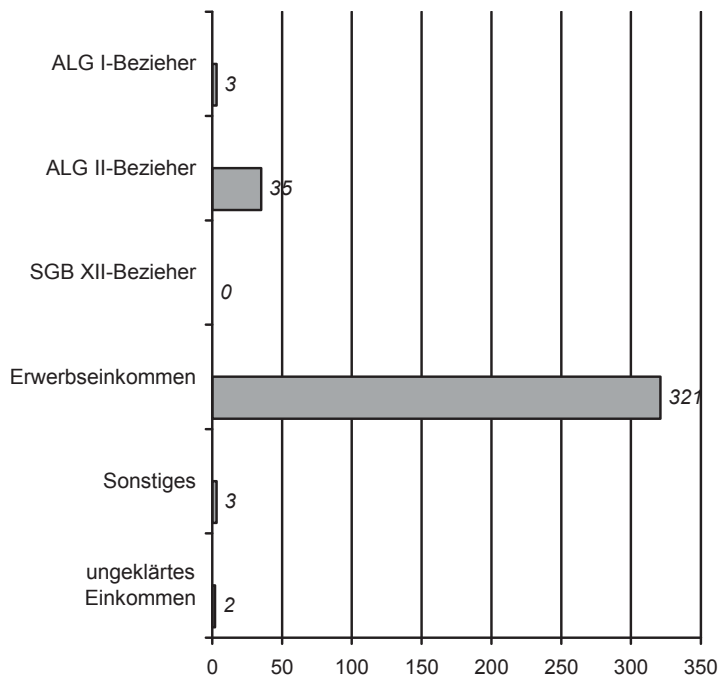
2. Südkreisberatungsstelle Riedstadt

Weitervermittelte KlientInnen



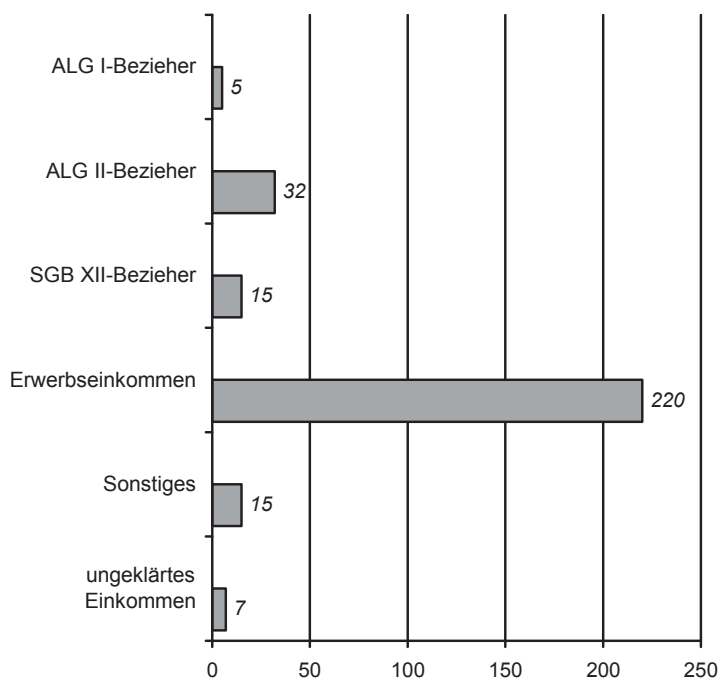
1. Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau

Einkommensart der KlientInnen



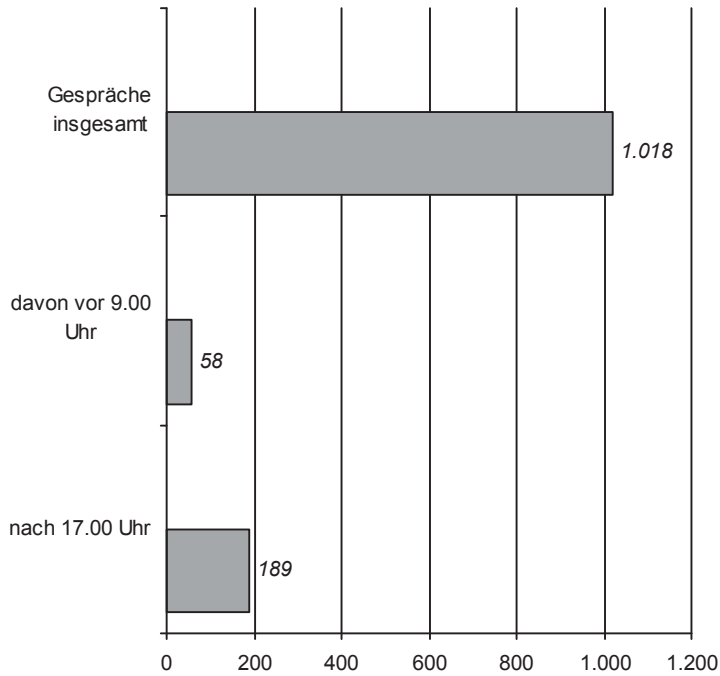
2. Südkreisberatungsstelle Riedstadt

Einkommensart der KlientInnen



1. Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau

Gespräche vor 9.00 bzw. nach 17.00 Uhr



2. Südkreisberatungsstelle Riedstadt

Gespräche vor 9.00 bzw. nach 17.00 Uhr

